

# Das Existenzielle im Banalen

Kammerspiele inszenieren „Drei Mal Leben“ von Yasmina Reza

Von Claudia Kroll-Kubin

**WIESBADEN.** Zum Anfang zurückkehren und alles besser machen: Wovon viele träumen, spielt die französische Autorin Yasmina Reza in ihrem Kultstück „Drei Mal Leben“ mit jeder Menge Szenen einer Ehe durch. Dreimal spult sie die Geschehnisse von zwei Paaren zurück, die an einem Abend unerwartet aufeinandertreffen und fängt mit leicht veränderten Variationen des Abends noch mal von vorne an. Wobei sie all die abgründigen Kollisionen von Stimmungswechseln und handfestem Beziehungsbruch durchschiff, bis der gesellschaftliche Lack aufbricht, es versteht, im ach so Banalen das Existenzielle aufzuspüren. Dreimal lotet sie es gnadenlos aus und auch die Moral hat da so rein gar nichts zu suchen.



Das Publikum ist bestens amüsiert

„Wann waren Sie das letzte Mal eine andere Version Ihres Ichs?“, eine Frage, die sich auch die Kammerspiele Wiesbaden gestellt haben. Unter der Regie von Jan Käfer haben sie die Essenz von Rezas „Drei Mal Leben“ mit ihrer Inszenierung pointiert herausgekitzelt und die innere Verwandlung der vier Protagonisten genüsslich in Gang gebracht. Wobei auch die Komik eine durchweg tragende Rolle bekam, wie die unter 2G-Plus an der Premiere teilnehmenden Gäste am Samstagabend mit reichlich Applaus bestens amüsiert quittierten.

Die psychologische Konfrontation kommt per Türklingeln in Gang, als Henri, ein erfolgloser Forschungsbeauftragter am astrophysikalischen Institut

In „Drei Mal Leben“ spielen die vier Schauspieler diverse Szenen einer Ehe durch. Foto: Kammerspiele

und köstlich gespielt von Mario Krichbaum, sich mit seiner Frau Sonja (Franziska Lather) einen ruhigen Abend machen möchte. Doch dann stehen die Finidoris vor der Tür, Hubert (Gregor Michael Schober), ein einflussreicher Labordirektor, mit Frau Ines (Maribel Dente). Einen Tag zu früh, bereit für ein gemeinsames Abendessen, zu dem Henri und Sonja eingeladen hatten, in der Hoffnung, dass der beruflich erfolgreichere Hubert Henris Karriere anschieben kann. Eine unerwartet aufeinandertreffende Kombination, wobei die beiden Frauen die Gegenbilder ihrer Männer sind. Sonja ist erfolgreiche Geschäftsführerin und Ines eine eher trunksüchtige Unbeschäftigte, auf deren Kosten sich ihr Mann amüsiert. Rollenbilder,

die die beiden Schauspielerinnen trefflich mimen.

Verwoben mit pädagogischen Grundsätzen, wie viel Autorität beim nicht schlafen wollenden, sechsjährigen Sohnemann sein muss, der noch einen „letzten“ Apfel geschält haben will, überbrücken die beiden Paare das ungeplante Dasein mit diversen Packungen „Schokofingers“ und Small-Talk, der sich dramaturgisch von der Laufmasche ins Monströse aufschauelt, mit der „Weisheit“ von Hubert, dass der Mensch alleine entscheidet, was er ist. In drei Anläufen und mit steigendem Zynismus durchlaufen die Paare reine Manöver und ringen um Selbstachtung, Sex und Ruhm, die Moral steht kopf. Dabei verheddern sie sich in ihrem Selbst, in den Erwartungen der

anderen. In der köstlich inszenierten Variation des Abends tun sie das dreimal und gehen unter leicht veränderten „Laborbedingungen“ auf Anfang, begeben sich auf die Suche nach dem „richtigen Leben“ im falschen. Wobei sich vor allem Henri vom in sich verlorenen Selbstkritiker zum souveränen Forschungspartner auf Augenhöhe mausert und auch die anderen Protagonisten im erneuten Durchlauf die Version ihres Ichs neu finden. Zwar in der Moral augenzwinkernd gesehen letztlich nicht wirklich „erleuchtet“, aber, wohl auch nicht ganz banal, das Kind schläft – immerhin.

 Informationen gibt es unter [www.kammerspiele-wiesbaden.de](http://www.kammerspiele-wiesbaden.de).